

[Startseite](#) › [Lokales](#) › [Starnberg](#) › [Berg](#)

Wenig Mittel gegen die Mücken

27.06.2024, 06:58 Uhr

Von: [Sandra Sedlmaier](#)



Mücken über Mücken: Ähnliche Anblicke bieten sich derzeit den Bürgern in der Gemeinde Berg. Durch das Hochwasser gibt es extrem viele Insekten. © Armin Weigel/dpa

Auf die Schnelle ist gegen die aktuelle Mückenplage in der Gemeinde Berg kaum etwas zu machen. Aber mittel- und langfristig könnten gewisse Vorkehrungen getroffen werden. Rathaus und Gemeinderat wollen an dem Thema dranbleiben.

Die Zahl der Mücken im Berger Rathaussaal übertraf die Zahl der Gemeinderäte und der vielen Zuschauer am Dienstagabend bei weitem. Sämtliche Anwesende waren schwer umschwärmt, und immer wieder schlug jemand nach einem Insekt. An der Tatsache, dass es dieses Jahr durch das Hochwasser kürzlich deutlich mehr Mücken gibt als sonst, herrschte kein Zweifel. Unklar war zunächst, was man dagegen unternehmen könnte.

„Es ist so schlimm wie noch nie“, klagte Grünen-Gemeinderätin Verena Machnik, die in Höhenrain wohnt. „Ich mache die Tür auf und sehe schwarze Wolken.“ Ihre Kinder hätten bereits mehrfach Antibiotika nehmen müssen, um die Entzündungen durch die Stiche unter Kontrolle zu bekommen. „Die Lebensqualität leidet sehr“, sagte Peter Sewald (EUW) aus Allmannshausen..

Bürgermeister Rupert Steigenberger, der das Thema gleich zu Beginn der Sitzung unter dem Punkt „Bekanntgaben des Bürgermeisters“ ansprach, machte Gemeinderat und Besuchern wenig Hoffnung. Weder herrsche nach Ansicht des Gesundheitsamts ein so großer Notstand, dass ein flächendeckender Einsatz des Insektenvernichtungsmittels Bti gerechtfertigt sei, noch könne man das Moor im Südosten der Gemeinde trockenlegen. Nach einer fast einstündigen Diskussion einigte man sich darauf, alles zu versuchen, was möglich ist. Dazu gehört, Experten zu einem Bti-Einsatz zu hören, den Staudamm am Lüßbach zu kontrollieren und Wiesen zu mähen, um Insektennistplätze zu reduzieren. Dazu gehört aber auch, dass die Bürger, die sich gerade von Mücken sehr bedrängt fühlen, sich zu einer schnellen Einsatztruppe zusammenfinden.

Beeindruckt schien der Rathauschef von der Zahl der Unterschriften unter der Online-Petition auf www.openpetition.de/petition/online/bekaempft-die-mueckenplage-in-berg (wir berichteten). „Mehr als zehn Prozent unserer Gemeindebürger haben unterschrieben, dazu kommen die aus den anderen Gemeinden“, sagte der Bürgermeister. Gestern Nachmittag um 17 Uhr waren es knapp 1100 Unterstützer.

Entsprechend ernst nahm Steigenberger das Thema. Gegen die Pfützen im Moor und das Moor selbst als Brutort für Insekten sei wenig zu machen. Mit dem Ingenieur, der den Staudamm vor rund 20 Jahren gebaut hat, möchte die Rathausverwaltung überprüfen, ob das Rückstaubecken nicht über den Entlastungsschieber entwässert werden könnte. „Wir haben das diesmal frühzeitig versucht, aber es hat nichts gebracht“, berichtete Steigenberger. Die verbliebenen Pfützen seien stehengeblieben.

Von der Idee, das Hochmoor durch Gräben zu entwässern, sei man nach der Mückenplage 2010 abgekommen, so der Bürgermeister. Das Landratsamt habe klargemacht, dass das gegen Klima- und Umweltschutz sei. „Kein Mensch will das Moor entwässern“, stellte Harald Kalinke (QUH) klar.

Den großflächigen Einsatz des Insektizids Bti in den besonders betroffenen Gebieten – in Höhenrain, Allmannshausen und Sibichhausen – hält Steigenberger für schwierig. Alle Grundstückseigentümer aus diesem Bereich müssten mit dem Bti-Einsatz einverstanden sein. Verordnet werde der Einsatz nur, wenn das Gesundheitsamt eine Gefahr für die Bürger feststelle. Das sei bisher nicht der Fall, sagte er und verlas die Stellungnahme der Behörde: „Nach derzeitigem Stand besteht für die Landkreisbewohner keine akute Gesundheitsgefährdung durch Mückeneinwirkung. Sollten aber von außen durch Kratzen von juckenden Mückenstichen Erreger unter die Haut eingetragen werden, kann es natürlich möglicherweise zu einer Infektion der Einstichstelle kommen.“ Schutz vor Mückenstichen böten lange Kleidung und Mückensprays, so das Amt.

Der Bürgermeister gab seinem Mitgefühl mit den geplagten Bürgern Ausdruck, betonte aber auch: „Sich genau anzuschauen, wo das Wasser steht, macht viel Arbeit.“ Das könne die Verwaltung nicht leisten. „Es sind so viele Menschen betroffen, vielleicht finden sich welche, die sich dafür in der Bürgerbeteiligung einbringen“, sagte Machnik. Das begrüßte Steigenberger: „Mit kleineren Aktionen sind wir schneller.“

Bei den kurzfristigen Aktionen seien unbedingt die Bürger gefragt, sagte auch Werner Streitberger (SPD). „Jeder muss schauen, wo Wasserflächen stehen bleiben, und etwas dagegen unternehmen. Zur Not kann man auch mal eine Bti-Tablette in die Regentonne werfen.“

Kommentare